



Wie viel Quadratmeter Wohnfläche brauchen Menschen, um zufrieden zu sein?

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Größe der Wohnfläche und dem subjektiven Wohlbefinden hinsichtlich der Wohnzufriedenheit? Nadine Nebel will das herausfinden. Erste Ergebnisse stellt sie auch auf der NEW HOUSING vom 28. bis 30. Juni vor.

Karlsruhe. 150-Quadratmeter-Haus, 75-Quadratmeter-Wohnung oder lieber 30-Quadratmeter-Tiny-House? Wie viel Wohnfläche braucht ein Mensch, um zufrieden und glücklich zu sein? Gibt es eine Grenze, bei der die Zufriedenheit nicht weiter steigt? Gibt es eine Untergrenze, die es für die Zufriedenheit braucht? Das will Nadine Nebel unter anderem herausfinden.

Vorteile: Zeitersparnis und mehr

Die Forschungsreferentin und Designerin am Institut für lebenswerte und umweltgerechte Stadtentwicklung der Hochschule Düsseldorf (In-LUST) lebt selbst in einer 34-Quadratmeter-Wohnung und „würde diese nicht gegen mehr Wohnfläche eintauschen wollen, selbst wenn der Mietpreis der gleiche wäre“. Für Nebel überwiegen die Vorteile des kleinen Wohnens: „Zeitersparnis beim Putzen, Kostenersparnis hinsichtlich Miete und Nebenkosten“, wie sie in einem Beitrag für das Magazin „Kleiner Wohnen“ schreibt.

Für die Wissenschaftlerin bedeutet Leben auf kleinem Raum auch mehr Lebensqualität. Bewusstes Konsumieren und Wertschätzung gegenüber Dingen, die sie umgeben, statt überflüssiger Konsum sind Gründe dafür.

Wie aber sieht es bei anderen Menschen aus? Lässt sich ein allgemeingültigeres Bild zur Zufriedenheit und Wohnraumfläche zeichnen? Das will Nebel herausfinden.

Einfamilienhaus am beliebtesten

Aktuell ist laut den Zahlen, die die Wissenschaftlerin angibt, in Deutschland das klassische Einfamilienhaus die meistgebaute Wohnform. Aufgrund der klimatischen Veränderungen wird ein Umdenken auch im Wohnsektor immer dringlicher, schreibt Nebel in ihrem „Kleiner Wohnen“-Beitrag weiter. Laut einer Studie des Umweltbundesamts sei das Erreichen des 1,5-Grad-Ziels nur mit einer Reduktion der Pro-Kopf-Wohnfläche auf 41,2 Quadratmeter bis 2050 einzuhalten. 2021 lag die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf in Deutschland noch bei 47,7 Quadratmeter – mit steigender Tendenz.

Karlsruher Messe- und Kongress GmbH
Festplatz 9
76137 Karlsruhe
tel +49 721 3720-0
fax +49 721 3720-99-2116
info@messe-karlsruhe.de
messe-karlsruhe.de

Messe Karlsruhe
Messeallee 1
76287 Rheinstetten

Kongresszentrum
Festplatz 9
76137 Karlsruhe

Geschäftsführerin
Britta Wirtz

Vorsitzende des Aufsichtsrats
Erste Bürgermeisterin
Gabriele Luczak-Schwarz

Reg.-Ger. Mannheim
HRB 100147

Mitglied
AUMA | FKM | GCB
IDFA | EVVC | ICCA

new-housing.de



Ihre Forschung zum Thema hat Nebel jüngst begonnen. Die Ergebnisse des Projekts werden auch auf der NEW HOUSING 2024 vorgestellt und auf der Internetseite des Tiny House Festivals veröffentlicht.

Bewohnende leben in Reallabor

Teil des Projekts ist auch ein Reallabor im nordrhein-westfälischen Jülich. Dieses wächst allmählich, während die wohnenden Probanden immer wieder befragt und interviewt werden. Hier steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit sich das Wohlbefinden mit größer werdender Wohnfläche ändert – oder nicht.

Nebel Teil der Diskussion am 27. Juni

Übrigens: Nadine Nebel wird auch an der Podiumsdiskussion der NEW HOUSING am 27. Juni, am Tag vor der Festival-Eröffnung, teilnehmen. Die Diskussion wird live gestreamt, das Video steht auch im Nachgang auf der NH-Website zur Verfügung.

Weitere Informationen zur NEW HOUSING finden Sie unter: www.new-housing.de.

Mehr Infos zum Projekt von Nadine Nebel lesen Sie [HIER](#).

Mehr zu Tiny Houses

Gegenentwurf: In einer Welt des Übermaßes, in der Ressourcen verbraucht werden und sich das Klima immer stärker aufheizt, sind Tiny Houses der Gegenentwurf. Die kleinen Häuschen von 15 bis 50 Quadratmetern bieten alles, was ein Mensch braucht – aber nicht mehr, als notwendig ist.

Platzwunder: Wegen ihrer geringeren Größe müssen Tiny Houses und deren Einrichtung gut durchdacht sein. Originelle, individuelle und raffinierte Möbelkonstruktionen sind daher fester Bestandteil der kleinen Häuser. Diese werden so zu echten Platzwundern und Meistern der Multifunktionalität.

Ökologischer Fußabdruck: Während für den Bau eines Tiny Houses weniger Ressourcen verwendet werden als für den eines konventionellen Hauses, bleibt auch in der Folge der ökologische Fußabdruck von Tiny-House-Bewohnern geringer. Auch muss für Tiny Houses weniger Fläche versiegelt werden – wenn überhaupt. Bei kleinen Häusern auf Rädern reduziert sich die Versiegelung nochmal deutlich. Klar ist: Weniger Fläche bedeutet weniger Belastung für die Umwelt. A propos Umwelt: Die Natur gehört selbstverständlich zu Tiny Houses dazu. Bewohner leben im Einklang mit ihrer Umwelt, der Garten ist quasi ein natürlicher Teil der Tiny-House-Fläche.



Kosten: Während der Bau eines konventionellen Hauses in Deutschland derzeit durchschnittlich zwischen 320.000 und 360.000 Euro kostet, müssen Häuslebauer für Tiny Houses wesentlich weniger ausgeben. Aufgrund der niedrigeren Fläche sind auch die Grundstückspreise sowie die Unterhaltskosten in der Folge geringer.

Mobilität und Flexibilität: Wer ein konventionelles Haus besitzt, seinen Arbeitsplatz aber wechseln möchte oder diese tut, muss mehr Aufwand oder Einschränkungen hinnehmen. Entweder, die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz ist örtlich stark begrenzt, oder aber der Weg zur Arbeit wird zur regelmäßigen Geduldprobe. Tiny-House-Bewohner kennen das nicht. Vor allem Houses on Wheels, aber auch Modulhäuser bestechen durch ihre Flexibilität und Mobilität. Allerdings: Noch gibt es rechtliche Fragen zu klären.

Die Grundstücksfrage: Wie bei konventionellen Häusern auch, brauchen Tiny-House-Besitzer ebenso ein Grundstück mit Anschluss an das öffentliche Straßen-, Wege-, Ver- und Entsorgungsnetz. Voraussetzung dafür: der Bebauungsplan. Und hier liegt die Herausforderung, denn Bebauungspläne sind für konventionelle Wohnhäuser vorgesehen. In Bebauungsplänen legen Gemeinden fest, wie hoch ein Haus sein darf oder wie die Dachform oder Fensterart aussehen dürfen, um sich in den Ort einzufügen. Auch die Mindestgrundfläche ist zumeist Teil eines Bebauungsplans. Wer mehr als vier Monate im Jahr in einem Tiny House wohnt, muss sich außerdem an das Gebäudeenergiegesetz mit Auflagen zur Gebäudedämmung und Heizung halten. Manche Bundesländer bieten Möglichkeiten für andere Wege. In Baden-Württemberg etwa gibt es den Paragraphen 56, der „experimentelles Bauen“ zulässt. So konnte etwa in Waldbronn im Kreis Karlsruher eine Tiny-House-Siedlung entstehen. In Mühlacker wird derzeit Deutschlands bislang größte Siedlung mit 62 kleinen Häusern geplant. Und auch die Gemeinde Au am Rhein im Landkreis Rastatt liebäugelt mit einer solchen Siedlung.

Verbandsarbeit: Seit Oktober 2019 kümmert sich der [Tiny-House-Verband](#) darum, über das Thema zu informieren, als Netzwerk zu dienen, Forschung und Bildung zu unterstützen und Hilfestellung zu rechtlichen Themen zu geben. Erstmals definierte der Verein in Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten die [„Industrienorm Kleingebäude“](#). Diese soll den Weg vom Bauantrag zum eigenen Minihaus vereinfachen und die Chance auf Genehmigungen durch Behörden vergrößern. Die Messe Karlsruhe gehört zu den Gründungsmitgliedern des Verbands und engagiert sich seither.